

Wagenbach

ANDREA CAMILLERI

Die Ermittlungen des
Commissario Collura

Deutsche Erstausgabe

WAT

Bärtchen, und es war schlecht angeklebt. Und willst du jetzt alles wissen, Cecè? Dein Schnüfflerblick hat dich nicht getäuscht: Er trug ein Toupet und Kontaktlinsen. Man braucht nur wenig, um ein Gesicht zu verändern.

Die Fragen, die Cecè sich in dieser Nacht noch stellte, waren zahlreich, doch eine hämmerte immer wieder in seinem Kopf: Warum läßt einer, der sein Gesicht verändern will, sich kein Bärtchen wachsen, sondern greift zu einem falschen? Die Antwort konnte nur lauten: Joe Bolton hatte keine Zeit, sich eines wachsen zu lassen, oder er konnte sich mit diesem veränderten Aussehen nicht blicken lassen, bevor er an Bord ging.

Kaum hatte er am nächsten Morgen seinen Fuß ins Büro gesetzt, fragte er den Triestiner:
»Joe Bolton ist ein Künstlername, oder?

Wie heißt er in Wirklichkeit?«

Es war ihm so vorgekommen, aber sicher täuschte er sich da, daß sein Vize eine überraschte Bewegung machte. Der Triestiner schaltete den Computer ein, mit dem Cecè nur wenig vertraut war. Das Bild des Sängers erschien auf dem Bildschirm, identisch mit Joe Bolton in Fleisch und Blut. Der Unterschied war nur, daß er Paolo Brambilla hieß, 1939 in Mailand geboren und von Beruf Sänger war. Dann folgte seine Anschrift. Cecè bemerkte, daß seine Kabinenummer nicht angegeben war.

»Wo schläft er?«

»Na ja, vermutlich in einer Viererkabine, zusammen mit den anderen Sängern.«

Irgend etwas stimmte da nicht. Vor allem stimmte in dieser Sache das Verhalten seines Vize nicht, halb ausweichend, halb verlegen.

Cecè beschloß, mit dem Triestiner nicht über seine Zweifel zu sprechen. Abends nach dem Abendessen war er es, der Signora Agata vorschlug, doch noch einmal den Sänger anzuhören. Er tat sich Boltons gesamtes Repertoire bis nach Mitternacht an, als Signora Masseroni, verheiratete McGivern, schon lange das erdölbefrachtete Ehebett aufgesucht hatte.

Er folgte Joe Bolton diskret zur Bar, wo der Sänger sich zwei schlafbringende Whiskys hinunterkippte, er folgte ihm auch, als er in den Flur mit den Kabinen der Extraluxusklasse einbog. Er sah, wie Bolton die Tür mit dem Schlüssel öffnete, die Kabine betrat und die Tür wieder schloß. Cecè war baff.

War es möglich, daß Bolton Geld genug hatte, um sich eine Kabine dieser Klasse zu

leisten? Nein, es gab eine andere Erklärung: Bestimmt logierte dort eine reiche Dame, der der Sänger seine Gunst erwies. Am nächsten Tag früh morgens ging Collura ins Büro, sein Stellvertreter war noch nicht da; er fragte den diensthabenden Angestellten:

»Wer logiert in Kabine 10?«

Der Angestellte schaute im Computer nach.

»Niemand. Sie ist als unbewohnt gemeldet.«

Oh nein. Hier wurde offensichtlich versucht, ihm Schwachsinn zu erzählen. Und jetzt zeigte es sich, daß Joe Bolton auf Schutz und Komplizenschaft zählen konnte. In diesem Augenblick kam der Triestiner ins Büro.

»Ich muß mit Ihnen sprechen. Allein«, sagte Cecè harsch.

Sie gingen in das Hinterzimmer des Büros.

»Jetzt erzählen Sie mir mal alles über Joe Bolton. Und versuchen Sie ja nicht, mich auf den Arm zu nehmen, das haben Sie schon ausreichend getan.«

Sein Stellvertreter wurde rot.

»Entschuldigung, Commissario, Sie haben recht. Aber ich hatte genaue Anweisungen erhalten. Keiner konnte ahnen, daß Ihr polizeilicher Spürsinn Sie dazu bringen könnte, Verdacht zu schöpfen.«

»Verdacht worüber?«

»Sprechen Sie mit dem Kommandanten darüber, wenn Sie meinen, daß Sie das tun sollten.«

»Und ob ich das tue!« antwortete Cecè wütend und griff zum Hörer des Bordtelefons.

Kaum hörte der Kommandant den Namen